

Die Kunst des Schreibens – Eine Anleitung

(Verfasst von Stella Hacker)

Diese Anleitung ist für alle angehenden Autorinnen und Autoren oder für diejenigen, die es bereits sind – denn man lernt nie aus. Ganz im Gegenteil: Mit jeder Geschichte, jedem Gedicht und jedem Essay entwickelt man seine Schreibfähigkeiten. Es kommt trotzdem immer noch vor, dass man verzweifelt versucht, seine Gedanken auf Papier, auf den Bildschirm zu bringen. In diesem Falle sollte man jedoch nicht die weiße Fahne schwenken, sondern erst recht aufmerksam werden, denn in solchen Momenten lernt man die wertvollsten Lektionen.

Wie man startet

Am Anfang war das Wort.¹ So oder ähnlich hieß es – nicht wahr? Bevor man jedoch mit dem Schreiben beginnen kann, muss man sich seinem Thema bewusst werden. Die Geschichte, die man schreiben wird, sollte auch diese sein, die man auch gerne lesen würde. Erst dann kann man sich wirklich auf seinen Text einlassen und seiner Leidenschaft des Schreibens nachgehen. Ideen zu finden ist gar nicht so schwer, wenn man aufmerksam durch die Welt geht. Es kann ein Gespräch, ein Glücksfall oder gar ein Schicksalsschlag sein, der den bzw. die Schriftsteller/in zu einem Herzensprojekt oder einem literarischen Meisterwerk inspiriert.

Hat man sein Thema gefunden, muss man sich klar werden, wer der Antreiber der Geschichte ist: Charaktere oder Plot? Eine von Charakteren angetriebene Geschichte zeichnet sich damit aus, dass ein Akzent auf die Gefühlswelt ebenjener Figuren gesetzt wird. Sinn dieser Technik ist, dass sich die Leser mit ihnen identifizieren bzw. eine Verbundenheit zu ihnen spüren können. Viele Jugendbücher sind charakterangetrieben, damit sich die Zielgruppe in die Figuren hereinversetzen kann, vor allem, weil die in diesen Büchern thematisierten Themen sie unmittelbar betreffen, z.B. erste Liebe und Streit mit den Eltern. Im Gegensatz dazu stehen plotangetriebene Geschichten. In ihnen wird der Fokus auf den Plot, also die reine Handlung gesetzt. Dieses Modell findet man zumeist in Fantasy- oder Science-Fiction Romanen, da diese z.B. von Kriegsstrategien und Machtkämpfen handeln.

Ein weiterer Punkt ist die Zuordnung eines Genres und einer Zielgruppe. Erst, wenn man weiß, was man schreibt und für wen man es schreibt, kann man sein Werk optimal planen. Denn nicht alles, was für eine erwachsene Leserschaft geeignet ist, ist auch für Teenager geeignet – und umgekehrt. Zudem kommen noch die unzähligen Genres und Subgenres dazu, von denen man als Schriftsteller zumindest einen groben Überblick besitzen soll. Es gibt Genres, die bereits die Zielgruppe beinhalten, z.B. Kinder- und Jugendbücher. Seiner Geschichte einem Subgenre wie „Romantasy“ unterzuordnen, ist aber genauso wichtig, wie es seinem Hauptgenre Fantasy zuzuordnen, denn je genauer man das Genre bestimmt, desto besser. Im Schriftsteller-Milieu ist es allgemein bekannt, dass Genres und vor allem Subgenres zugesprochen werden. Ein Roman kann zum Beispiel nur dem Genre Romantasy zugeordnet werden, wenn die Protagonisten am Ende ein Liebespaar sind.

Des Weiteren ist es praktisch zu wissen, welche Art von Schriftsteller man ist. Die aus dem englischen Sprachraum stammenden Begriffe „*Plotter*“ und „*Panster*“ erklären die verschiedenen Schreibroutinen. Wenn man ein reiner Plotter ist, plant man den gesamten Handlungsstrang vor dem Schreiben. Viele von ihnen neigen sogar dazu, das Geschehen pro Kapitel zusammenzufassen, bevor sie es verschriftlichen. Der Vorteil in dieser pedantischen Arbeit liegt darin, dass man im Nachhinein weniger überarbeiten muss, weil sich so viele schwerwiegende Logikfehler, auch „*Plotholes*“ genannt, vermeiden lassen. Aus diesem Grund erstellen viele Autoren im Voraus ein Exposé², um einen besseren Überblick zu bekommen. Im Kontrast zu den Plottern stehen die Panster. Sie planen ihre Geschichte grob bis gar nicht vor und lassen sich vom Prozess des Schreibens leiten. Vorteilhaft daran ist, dass sie dadurch einen großen kreativen Spielraum haben, jedoch oftmals viel mehr Zeit in das Überarbeiten investieren müssen.

1 Evangelium nach Johannes 1,1

2 Eine sachlich geschriebene Zusammenfassung eines literarischen Werks, eigentlich für die Bewerbung für eine Veröffentlichung ebenjenes genutzt

Charaktere

Das Herzstück einer Geschichte besteht aus dem Plot und den Charakteren. Ohne die beiden Komponenten geht nichts. Sie entscheiden, ob der Roman Bestseller-Potential hat oder nicht. Umso wichtiger ist es, viel Arbeit in sie zu stecken, vor allem, wenn man eine von Charakteren angetriebene Geschichte schreibt. Es gibt viele Punkte, die zu beachten sind, essentiell ist jedoch, dass man seine Charaktere glaubwürdig gestaltet. Die primäre Eigenschaft von literarischen Figuren sollte nämlich sein, dass sich die Leser in sie hineinversetzen und so ihre Geschichte miterleben können. Demzufolge ergibt es keinen Sinn, Figuren zu erschaffen, die in ihrem Aussehen und ihrem Handeln absolut perfekt sind. Das macht sie nicht nur unsympathisch, sondern auch flach. Gut ausgearbeitete Charaktere zeichnen sich vor allem darin aus, dass sie vielschichtig sind, so wie Menschen aus dem realen Leben. Sie haben Schwächen, Ängste und agieren nicht immer vorbildlich. Genau diese Makel machen sie aber interessant. Makellose Moralapostel sind einfach zum Gähnen. Aus diesem Grund sind Charaktere, die in einer moralischen Grauzone agieren (engl. *Morally Grey Characters*), sehr beliebt unter Lesern sowie Autoren. Sie geben mit ihren moralisch fragwürdigen Aktionen das Salz in die Suppe. Sie bauen Spannung auf, weil sie den Inbegriff des Mysteriums darstellen. Jeder qualitative Roman verfügt über mindestens einen von diesen Charakteren, denn sie spiegeln die Realität wider: *„Beth, das Leben besteht nicht nur aus Schwarz und Weiß. Es besteht vielmehr aus einer Palette verschiedenster Grautöne.“*³

Plot

Der Plot schafft das Gerüst eines jeden Romans, daher gibt es bei ihm vieles zu beachten, um einen Einsturz zu vermeiden. Zu aller erst sollte man wissen, dass man den Plot benutzen kann, um eine bestimmte Leseerlebnis zu erzielen. Die Kunst liegt nämlich darin, einzelne Szenen zu einer großen Handlung zu gliedern. Je nach Reihenfolge der Szenen kommt es nämlich zu einer anderen Wirkung. Wenn man zum Beispiel vor dem dramatischen Ende einen hoffnungsvollen Abschnitt einsetzt, wird die Trauer der Leser maximiert, da diese gedacht haben, dass die Handlung schließlich doch zu einem Happy End führen wird. Außerdem wird die Trauer durch den Schock der unerwarteten Wendung gesteigert. Wendungen (engl. *Plottwists*) sind essentiell für den Handlungsverlauf. Es gibt viele Schemata, wie man sie in die Geschichte miteinbringen kann. Es ist vor allem wichtig, dass die *Plottwists* logisch sind und nicht wirken, als wären sie künstlich herbeigeführt. Auch sollten sie nicht vorhersehbar sein, außer man versucht seine Leser in die Irre zu führen, weil sie sich deswegen in Sicherheit wiegen. Dies ist ein günstiger Moment, um mit Tür ins Haus zu platzen, damit man maximale Gefühle auszulösen kann.

Nicht nur der Aufbau in Form eines mit Höhe- und Tiefpunkten gespickte Spannungsbogen ist wichtig, sondern auch der Inhalt der Geschichte. Man sollte vor allem auf eine originelle Handlung setzen und mit so wenig Klischees wie möglich auszukommen. Denn: Sie sind nervig und können, wenn sie zu oft vorkommen, der Grund für die Leser sein, den Roman abzuberechen. Um das zu verhindern, sollte man lieber weitestgehend seine eigenen Ideen und nicht Gesellschaftsstandards verfolgen.

Wie man überarbeitet

Wenn man seine erste Fassung beendet hat, sollte man sich eine Pause gönnen und seinen Erfolg feiern. Nicht nur, weil nicht jeder von sich behaupten kann, einen gesamten Roman geschrieben zu haben und die Fertigstellung eines solchen einem Marathon gleicht, sondern vor allem, weil man während des Überarbeitens zu seinem eigenen Kritiker werden muss – und dafür braucht man Abstand zu seiner Geschichte. *„Wenn Sie eine Geschichte oder ein Gedicht beendet haben, versuchen sie Ihren Text ein oder zwei Wochen lang beiseitezulegen, damit Sie ihn mit neuen Augen betrachten können. (...) Glauben sie an den Nutzen dieser Distanz.“*⁴

Auch beim Redigieren eines literarischen Textes gibt es ein paar Tipps und Tricks, um diesen Prozess etwas zu Vereinfachen. Am wichtigsten ist, dass man sich Hilfe von Testlesern bzw. Testleserinnen holen soll. Diese können im besten Fall eine ehrliche,

3 Aus „Escape“, einem persönlichen Schreibprojekt

4 Aus „Briefe an junge Autoren“ von Colum McCann, S.125, Rowohlt Verlag, 2017

subjektive Kritik üben und somit zur Verbesserung des Romans beitragen. Zudem sollte man sich auch Experten auf Gebieten holen, von denen man wenig Ahnung hat, z.B. von einer bestimmten Sportart. Sie sorgen dafür, dass die Geschichte glaubwürdiger wird. Außerdem können Testleser hilfreich sein, wenn es um Grammatik- und Rechtschreibfehler geht, da man irgendwann „Betriebsbild“ wird.

Ein weiterer Trick besteht darin, nach dem Prozess des Überarbeitens in Kategorien zu unterteilen, um nicht von der Menge an Arbeit erschlagen zu werden. Man kann sich im ersten Durchgang mit dem Plot und im zweiten mit der Charakterentwicklung befassen. Zudem ist es auch ratsam, Lektorat von Korrekturen zu trennen. Während sich das Lektorat mit den inhaltlichen Fehlern beschäftigt, dreht sich das Korrekturen um die sprachlichen Fehler. Logischerweise sollte man, wie es im Verlag getan wird, zuerst mit dem Lektorat beginnen.

Do's

Es gibt noch unzählige viele Tipps, die man in diesem Zusammenhang aufzählen könnte, wir beschränken uns jedoch auf die fünf wichtigsten.

Als erstes sollte man sich seiner Stärken und Schwächen bewusst sein. Schreiben ist nämlich zum größten Teil ein Handwerk, welches erlernt werden muss. Die ca. zehn Prozent Talent bringen einem Schriftsteller auch nichts, wenn er das weiße Blatt nicht zu füllen vermag. Seine Schwächen zu kennen hat darüber hinaus den großen Vorteil, dass man so an ihnen bewusst arbeiten kann, indem man während des Schreibens und beim Redigieren mehr darauf achtet. Es ist jedoch genauso wichtig, seine Stärken zu kennen. Zum einen, weil das Selbstlob, dass man sich zugesteht, bei vielen Autoren und Autorinnen eine Seltenheit darstellt und zum anderen, weil man so weiß, wie man seinen Roman optimal vermarktet, wenn man z.B. ein Anschreiben an einen Verlag anfertigt. Bei diesem ist es besonders wichtig, dass man selbstbewusst sein Produkt präsentiert.

Ein weiterer Tipp ist es, dass man experimentierfreudig sein sollte. Nicht nur, was Themen oder Genres angeht. Man kann auch andere Textgattungen ausprobieren. Beispielsweise können Romanautoren sich zur Abwechslung an Kurzgeschichten wagen und andersherum. Auf einer Seite hilft das ausgebrannten Autoren helfen, neue Kreativität zu schöpfen, auf der anderen Seite entdeckt man vielleicht eine neue Vorliebe für eine bestimmte Gattung. Ein Pluspunkt vom Verfassen von Kurzgeschichten ist, dass sie nicht so viel Zeit einnehmen, wie einen Roman zu schreiben und sich daher prima dafür eignen, zwischen größeren Schreibprojekten verfasst zu werden.

Jede Schülerin und jeder Schüler kennt dieses Szenario bestimmt: Zu irgendeinem Zeitpunkt in der schulischen Laufbahn musste jeder mindestens einmal die sprachlichen Mittel pauken, bis sie aus beiden Ohren herausquellen drohen. Man hat sich mehrmals gefragt, wozu man diesen Unsinn überhaupt braucht. Wenn man Autor sein will, hat sich diese Frage erledigt. Zum Schreiben natürlich! Auch, wenn man als Schriftsteller sprachliche Mittel nicht immer mit Intention benutzt, ist es praktisch, sie zu kennen, wenn man sie doch zu einem bestimmten Zweck benutzen möchte. Denn: Von ihnen gehen bestimmte Wirkungen aus, mit denen man seine Leser sprachlich in den Bann ziehen kann. Ein Text sollte nämlich auch einen schönen Klang haben. In diesem Punkt sind Musik und Literatur sich nicht ganz so unähnlich. Oder wie Truman Capote sich ausdrücken würde: *„Für mich ist das größte Vergnügen beim Schreiben nicht, wovon es handelt, sondern die Musik der Worte.“*⁵

Sich seinen Text selbst laut vorzulesen, mag für viele peinlich oder gar verrückt klingen, doch das ist es nicht, jedenfalls nicht nur. *„Kommen Sie ins Gespräch mit dem, was Sie schreiben. Lesen Sie es sich laut vor. Laufen Sie durchs Haus und durchdringen Sie die Decke. (...) Also flüstern Sie nicht nur: Sprechen sie L A U T. (...) Sie müssen den Rhythmus Ihrer Worte hören. Die Wiederholungen. Die Assonanzen. Die Alliteration. Die Lautmalerei. Die Musik des Ganzen.“*⁶ Und währenddessen fallen einem nicht nur die schönen, poetischen Worte auf, sondern bestenfalls auch die grauenhaften Fehler, die man gemacht hat. Es ist nämlich ein fundamentaler Unterschied, ob man beim Lesen der Stimme in seinem Kopf zuhört, die vieles beschönigt oder dem brutalen Klang der Wirklichkeit.

⁵ Truman Capote, „Conversations“, Jackson 1987, entnommen aus „Briefe an junge Autoren“ von Colum McCann, S.60, Rowohlt, 2017
⁶ „Briefe an junge Autoren“, Colum McCann, S.60, Rowohlt, 2017

Schließlich kommen wir zu einer der Königsdisziplinen unter Schriftstellern. Die Crème de la crème, auch bekannt als „Show, don't tell“. Unter diesem Begriff versteht man, dass man das Geschehen nicht erzählen soll. Man soll es zeigen. Im Klartext bedeutet das, dass man in seinen Beschreibungen die fünf Sinne miteinbeziehen soll, um die Handlung plastischer darzustellen. Statt „*Sie legte sich aufs Bett.*“ kann man „*Sie ließ sich fallen und spürte die weiche Matratze unter ihr. Als sie sich zur Seite drehte, knarzten die Federn angestrengt.*“ schreiben. Auf diese Weise wird das Kopfkinofilm der Leser angeregt.

Don't's

So wie es Do's im Schreiben gibt, gibt es auch Don't's. Diese No-Gos sollten weitestgehend vermieden werden:

1. Eintönige Sprache: Sie ist die Wurzel allen Übels. Natürlich kann man Monotonie als ein sprachliches Mittel benutzen, dennoch sollte man damit nicht übertreiben, denn man möchte seine Leser unterhalten - und nicht zum Einschlafen bringen. Man behebt das am besten, indem man Wiederholungen jeglicher Art, z.B. Wortwiederholungen, streicht oder umschreibt.
2. Informationsüberschuss (engl. Infodump): Vor allem in Genres wie Fantasy und Science-Fiction, in denen man teilweise neue Welten beschreiben muss, ist das eine reelle Gefahr. Man vermeidet diese, indem man die Menge der Informationen auf den Roman verteilt und die Leser damit häppchenweise füttert.
3. White-Room-Syndrom: Wenn die Diagnose „White-Room-Syndrom“ lautet, neigt man dazu, Umgebungen wenig bis gar nicht zu beschreiben. Was in Kurzgeschichten in Ordnung ist, ist in Romanen fatal. Die Leser wollen schließlich wissen, wo sie sich befinden. Der Autor hat also die Pflicht, seine im Dunkeln tappenden Leser an die Hand zu nehmen, sie zum ausgearbeiteten Zielort zu führen und ihnen schließlich die sinnbildliche Augenbinde abzunehmen. Das macht man, indem man bei seinen Ortsbeschreibungen ins Detail geht bzw. überhaupt anfängt, solche zu schreiben.
4. Last but not least: Das wichtigste No-Go besteht darin zu glauben, dass man alle Regeln befolgen muss, um eine erfolgreiche Autorin bzw. ein erfolgreicher Autor zu werden. Das ist völliger Quatsch, zumal es viele Leitlinien gibt die unvereinbar sind. Stephen King ist zum Beispiel der festen Meinung, dass *der Weg zur Hölle mit Adverbien gepflastert*⁷ sei, während sie von anderen Schriftstellern liebend gern benutzt werden. Man muss das also für sich entscheiden. Und genau darin besteht der Spaß am Schreiben: Sich selbst auszuleben. Regeln sind schließlich da, um gebrochen zu werden.

Events und Schreibwettbewerbe

An letzter Stelle sollte erwähnt werden, dass das Schreiben, so einsam es auch klingen mag, keine Arbeit ist, die man in einem stickigen kleinen Kämmerchen ohne Fenster verrichtet, jedenfalls nicht nur. Mit der Erfindung des Internets sind viele Möglichkeiten einhergegangen, durch die sich Autoren miteinander verbinden konnten und immer noch können. Eines der größten Schreibevents weltweit ist der *National Novel Writing Month* (NaNoWriMo). Während den 30 Tagen im November versuchen die Teilnehmer einen Roman, also durchschnittlich 50.000 Wörter zu schreiben. Durch eine Registrierung auf der Website⁸ kann man sich untereinander austauschen und gegenseitig motivieren, die täglichen 1.500 Wörter zu knacken. Der klare Vorteil daran ist, dass man aufhört, zu perfektionistisch zu sein und nicht von der Stelle kommt, weil es beim NaNoWriMo nicht um Qualität, sondern um Quantität geht. Das Überarbeiten kommt im Anschluss. Dieser Wettbewerb folgt dem Motto, dass der erste Entwurf immer schlecht ist.

Schreibwettbewerbe, bei denen man einen Literaturpreis gewinnen kann, gibt es zu Haufen. Der berühmteste ist unbestreitbar der der DVAG. Mehr Infos dazu sind auf ihrer Website⁹ zu finden. Ein weiterer, eher unbekannter Wettbewerb ist der der *Gruppe 48*¹⁰.

7 Das Leben und das Schreiben, Stephen King, 2000, Ullstein-Verlag

8 <https://nanowrimo.org/> (Stand: 27.6.22)

9 <https://www.ovag.de/engagement/schule-jugend/jugend-literaturpreis.html> (Stand: ebenso)

10 <https://www.die-gruppe-48.net/Literaturwettbewerb-2022> (Stand: ebenso)

Manche Verlage bieten Wettbewerbe u.a. für Kurzgeschichten an. Der Preis ist hierbei meistens eine Veröffentlichung der Siegergeschichten.

Ansonsten gibt es noch die Möglichkeit, Ausschreibungen für Literaturwettbewerbe auf Websites wie z.B. die von *Treffpunkt Schreiben*¹¹ zu stöbern.

Zum Abschluss

Nun sind alle Worte geschrieben; die Seiten sind gefüllt. Viel gibt es nicht zu sagen. Nur noch eine Bitte zum Abschluss: Traut euch! Auch, wenn ihr mehrerer schlechte Manuskripte geschrieben habt. Dann erst recht. Das bedeutet nämlich, dass euch eure Geschichten wichtig sind. Seht diese Anleitung als ein Zeichen, dass ihr euch jetzt hinsetzen und weiterschreiben solltet. Die Welt will eure Geschichten hören!

¹¹ <https://treffpunktschreiben.at/wettbewerbe/> (Stand: ebenso)